

# Mundartliches aus dem Lesachthale : im herzogtume Kärnten.

Autor(en): **Lexner, Matthias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177525>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*gzilt*) aussprechen; allein man spricht und hört eigentlich nur eine duplikation oder intension, wie: *bb* (*bbotta*), *pp* (*pprisa*), *dd* (*ddür't*), *tt* (*ttriba*), *chch* = *k* (*kochet*), *kk* (*kkalfakteret*), *qq* (*qquelt*), *zz* (*zzilt*).

In meinem appenzellischen sprachschatze glaubte ich hier von der regelmäßigen schreibung abgehen und mich nur dem ohre fügen, folglich an die duplikation mich halten zu sollen; allein bei reiferem nachdenken scheint mir doch besser, wenn man in der schreibung das verklingende, im grunde geistig oder gesetzlich doch vorhandene *g'* aufnimmt, und zwar hat man dazu um so mehr recht, als es die duplikationssprache nicht stört; man spricht gerade das aus, was man kann, und dann hat man das, was man soll. im übrigen ist dieses *g'* bei den Schweizern ziemlich hart, so daß es beinahe in das deutsche *k* hinüberläuft. auch scheint *geßa* (part. von *eßa*) nicht dem neuhochdeutschen, von der regel abweichenden *gegessen*, obschon man allerdings auch *ggeßa* schreiben dürfte, zu entsprechen, sondern der einfache vorläuf *g'* zu sein.

Horn, bei Rorschach.

Dr. Titus Tobler.

## Mundartliches aus dem Lesachthale im herzogtume Kärnten.

### A.

*äckkazl*, n., das eichhörnchen. ich füre diß allbekannte wort nur an wegen Förstemann's ansicht über eichhorn (in Kuhn's zeitschr. 1851, 1. heft, s. 5), und frage, ob nicht zur unterstützung jener ansicht auch *äckkazl* = *äckhäsel* gedeutet werden könne? Die bair. mundart kennt *aichkätzlein* und *aichhas*. Schm. I, 18. II, 244.

*ächer*, f., der ahornbaum. die mundart ließ das *n*, das sich im slav. gar nicht entwickelte, fallen, und gab dem worte das weibliche geschlecht nach analogie der übrigen namen von bäumen.

*ächer* und *ècher*, f., die ähre; plur. *ächern* und *èchern*. ebenso steirisch: *die èchern*.

*âfel*, m., der eiter (pus). meines wißens hat diß wort in andern mundarten niemals diese bedeutung, sondern nur: verletzung der oberhaut, geschwulst, entzündung. die wurzel wird wol im fries. *abel*, *apel* und nicht im ahd. *afalôn* zu suchen sein? Schm I, 30.

*âfeln* — eiter bilden, schwären; z. b. *die merre âfelt*, in der kleinen wunde bildet sich eiter. *âflik*, mit eiter angefüllt, schwärend.

*aff*, präp., auf, bis auf; bei compositionen aber *auf* lautend.

*àften*, *àft*, *oft*, adv., nachher, hierauf. Schm. I, 34 und dise zeitschr. bnd. II, 91, 24.

*àge*, f., plur., die *àgen*, spreu vom gebrochenen flachse; goth. *ahana*, ahd. *agana*. die Lesacher mundart warf die ableitung weg, während in den übrigen dialecten die zum stamme gehörige gutturalis schwand, und der stammvocal mit der ableitung verschmolz, so: westerw. *ane*, henneb. *aenn* etc. z. b.

Mei gitsche dôi troale  
hàt gàr ka reschûn,  
nagst hàt se mer àgn  
ins pètt inn gitûn:  
und wie i pin àften  
untern gulter gikrochn,  
dô hànt mer die àgn  
in hintern gistochn. Schwazliedl.

*allâne*, allein; von frauenpersonen: *èt allâne sein*, schwanger sein.

*altilan*, anfangen alt zu werden, nach alter schmecken, riechen. Schm. I, 51.

*ammeln*, *mammeln*, dem kinde die brust reichen, es äzen. Schm. I, 54.

*anaze*, f., die gabeldeichsel am wagen. im Drau- und Möllthal: *onezen*.  
vergl. Schm. I, 84. 87.

*andlafa*, elf. das auslautende *a* hat eigentlich keine berechtigung, da dises wort in den übrigen deutschen dialecten, mit ausname des altn, konsonantich auslautet; es mag wol nur in der analogie (da von 4—19 alle zalen auf *a* auslauten) der grund zu seinem dasein liegen.

*angâchen*, adv., plözlich, unerwartet; zurückzuführen auf mittelhochd. en gâchen, in gâchen (Grimm, gramm. III, 155)? änlich unserm nhd. neben aus mhd. enëben, inëben.

*ànte*, befremdend, anstößig, unheimlich. Schm. I, 73 f.

*ànten*, befremden, ungewöhnlich vorkommen; im Möllthale: *àntnen*.

*antie*, adv., öfters, zuweilen (Schm. I, 7), ist wol das ahd. *ientie*, d. h. *ieo unde ieo*; Graff I, 514.

*àntlaßen* (plur.), die, der fronleichnamstag; oder auch: *àntlaßtàk*, *àntlaßpfinzentàk*. vergl. Grimm, wrtbch. I, 500.

*âper*, adj., schneelos; *âpern*, vom schnee frei werden; *âpre*, f., ein vom schnee freier plaz. vergl. Schm. I, 10. 31; auch oben s. 185, 4.

*ärtla*, adj., garstig, ekelhaft. auch drückt es das widrige gefül bei annäherung eines körperlichen übels aus. vergl. die verschiedenen

bedeutungen dieses wortes bei Schm. I, 111. Stalder I, 111. Schmid, 26.

*àsachel*, n, ein hölzernes milchgeschirr; steirisch *auscherl.* vergl. Grimm, wtb. I, 578.

*àsànk*, m., teufelsdrek, *assa foetida*; östr. *asam*, *asant*, Höfer, I, 45. — zu sengen, wie mhd. *âsanc* (*adustio*)?

*auflainin*, aufthauen; Grimm, wtbch. I, 618. — vergl. auch *lâne* und *lên*.

*auke*, m. u. f, eine große kröte, auch mit unorganisch anlautendem *n*: *nauke*. vergl. Grimm, wtbch. I, 817

*âwich*, verkert; dumm, ungeschickt; schlecht, unrecht. vergl. Grimm, wtbch. I, 58 Schm. I, 11.

*âwich*, m., 1) ein mensch, der *âwich* ist; 2) ein verkerter, dummer sinn.

*âwicha*, f, eine mit verkerter hand gegebene orfeige.

*âwichen*, verkeren, durcheinander bringen; ahd. *abahôn*, *aversari*.

— *azen*, ableitung der verba intensiva: *giggazen*, *nâpfazen*, *foirazen*. (goth. — *atjan*, ahd. — *azan*; mhd. *felt*, wie nhd., der ableitungsvocal: *blikzen*. vergl. Grimm's gramm. II, 217.

## B

Die mundart kennt kein anlautendes *b*, sondern gebraucht immer die tenuis, die media kommt nur im inlaute fast in *ω* übergehend vor; — im auslaute zeigt sich wider die tenuis. man sieht, daß diß verhältnis beinahe dem streng ahd. entspricht.

## D.

Auch hier herrscht, wie bei *p*, *b* fast das ahd. verhältnis, indem an die stelle der media mit ausnahme weniger worte an- und auslautend die tenuis tritt, — inlautend wird sie der tenuis beinahe das gleichgewicht halten. von *d* ist noch zu merken, daß es sich unorganisch an die liquiden *l*, *m*, *n*, *r* fügt: *âllder*, *kôlder* (kolen), *der ârmde*, *der feaderde*, *kândl* etc.

*daitar*, m., ein armer tropf, ein bedauernswerter mensch. darf man dabei an das mhd. *diet* denken, das schon die bedeutung „mensch“ zeigt: *du armer diet*; Wackernagel, leseb. I, 999, 15. Ben.-Müller, wtbch. I, 325.

*dèchter*, dennoch, doch, denn doch. scheint mit *doch*, welches mundartlich *dou* lautet, keine verwantschaft zu haben, sondern zum verbunden denken zu gehören? im bair. hat *dechten* die bedeutung: denk' ich, mein' ich, also könnte man vielleicht auch *dechter* zurückführen auf ein: *dechtich*.

*dèmmìn*, schwül sein, mit düsten angefüllt sein. wir sehen hier die flexion an den reinen stamm treten one das ableitende *p*, *pf*, und es scheint diß ein grund mer in dampf, altn. dampi, das *p* nicht zum stamme zu rechnen.

*dènne*, adv., abends, heute abends. es ist die ahd partikel *thanna*, *danna*, mhd. *danne*, *denne*, die in der mundart statt des allgemeinen begriffes disen speciellen annam, was sich aus

*dènnepàß*, später, gegen den abend, deutlich ergiebt; denn hier tritt die ursprüngliche bedeutung von *dènne* hervor.

*der* —, präfix vor räumlichen, temporalen und präpositionalen adverbien: *derhàme*, *derwège*, hinab, *derseider*, seitdem, *derweil*, *derzuo* etc. — es ist das ahd. pronomiale adv. *thâr*, *dâr*, mhd. *dâ*, und hat das *r* der ahd. form und in manchen fällen diese ganz bewahrt, z. b. *darhàme*, *darwège*. In andern fällen kann es auch das ahd. demonstrat. räumliche adv. *dara*, *thara*, mhd. *dar*, dahin, wohin, sein, das auch ahd und mhd. vor räumliche adv. gesetzt wird: ahd. *thara widar* (Lesachthal: *derwider*); mhd. *derfür*, *dernách* etc. vergl. Wackernagel, wrtbch. 83; Weinhold, dialectforsch., s. 30 f. und diese zeitschr., bnd. I, 124.

*der* —, präfix vor verben und substantiven; theils dem nhd. *er* (goth. *us*, ahd. *ur*, *ar*, *ir*), theils dem nhd. *zer* (goth. *dis*, ahd. *zar*, aber häufiger *zi*, *za*, *ze*, mhd. *ze*, *zer*) entsprechend (vergl. Grimm's gramm. II, 861 und zeitschr. I, 123); z. b.

Hànn die housn derrißn,  
wert die muoter schèlt — n,  
geat der wint auß und inn,  
werrmer n' àrsch derkèlt — n. Schwazliedl.

*derwail*, genitiv. adv., während, so lange biß; dann (als genit.; zu Grimm's gramm. IV, 647. Schmeller, gramm. §. 763, wbch. IV, 55) in der redensart; *derwail hàbn*, zeit haben, und z. b. *du hàst woll derwail*, dir geschieht ganz recht, das hast du verdient, — im vorwerfenden, ironischen sinne. wie hat sich die letzte bedeutung entwikel't?

*derwaillànk*, m., die langweile, das heimweh.

*dèß*, nominat. plur. von *du*, also: ihr (nom. *dèß*, gen. *ènker*, dat. *ènk*, acc. *ènk*). vergl. über disen überrest des alten duals Grimm's gesch. d. deutsch. sprache, s. 966—980 und diese zeitschr., bnd. II, 90, 3 und 91, 27. das possessiv. lautet: *ènker*, *ènkra*, *ènker*.

*dille*, f, tenne, scheune, der mit brettern verschlagene raum über dem stalle — *kämmerdille*, dachboden, raum unter dem dache eines hauses, welchen begriff bair. das einfache *dilen* ausdrückt. vergl. Schm I, 365.

*dräle*, f, list, kniff; offenbar zu drehen, mhd. *dræjen*, sowie auch *dráln*, nur ein iterat. und diminut. von drehen ist, in der bedeutung: schnell und zu widerholten malen kleine drehungen machen. vergl. Schm I, 408.

*drischiwel*, m, die thürschwelle; ahd. *driscuvili*, *drisgûfli*. n., vergl. Grimm's gramm., II, 332. III, 417 und 431; dagegen Wackernagel's wrtbch. 101 bair. *das drischäufl*, Schm. I, 416. vgl. zeitschr I, 252. Gräz in der Steiermark. Matthias Lexer.

---

## Ein beitrug zur fränkischen lexicographie.

*Bobelatschen* wird in Franken häufig gebraucht in der bedeutung: undeutlich oder unverständig reden. Die ableitung dieses sonderbaren und entschieden undeutschen wortes gibt J. Grimm in seinem deutschen wörterbuche (bd. II, sp. 199), wo er das substant. *boblatsche*, fem., auführt und so erklärt „suggestus ad spectandum exstructus, schlesisch, schaugerüst, zumahl der marktschreier auf jahrmärkten, — ein böhmisches wort: pawlač und pawlačka = söller, laube.“<sup>1)</sup>

*Dantes* heißen in Nürnberg die messingnen rechenpfennige oder spielmarken, für die sich bei dieser jetzt gewöhnlichen schreibart mit *d* keine passende ableitung ergeben will, da man doch schwerlich an das lateinische *dare* denken kann. Dagegen schreibt schon der alte Hübner in seinem natur-, kunst- etc. lexicon: *tantes*, ohne zwar eine weitere erklärung über die abstammung dieses wortes zu geben; doch weist schon diese schreibung auf die richtige ableitung vom lateinischen *tantus*, so groß, so viel, hin, so daß nämlich *tantes* einen gegenstand bezeichnet, der eine gewisse größe, einen gewissen werth vorstellt, der so und so viel gelten soll.<sup>2)</sup>

*Espan* bedeutet in Mittelfranken, besonders in der umgegend von Nürnberg, den theil der ortsmarkung, welcher weder als feld und garten, noch als wiese benutzt wird, sondern als ungetheiltes gemeinde-eigenthum zur viehweide dient, also den weideanger, die viehtrift. So wie das wort oben, nach der bei den behörden üblichen schreibweise, geschrieben ist,